

„Wahllos die Hälfte aller Bäume gefällt“

Harsche Kritik im Internet an Waldbewirtschaftung im Harrl / Fürstliches Forstamt prüft juristische Schritte

VON MICHAEL WERK

Bückerburg. Wenn der Gymnasiallehrer Franz-Josef Adrian im Harrl unterwegs ist, dann packt ihn mitunter die Wut: Insbesondere im Bereich unterhalb des Idaturms sehe es „furchtbar“ aus, schimpft er im Gespräch mit dieser Zeitung. „Da haben die massiv Holz eingeschlagen, viel mehr als in früheren Jahren.“ Und: „Das ist mit Sicherheit nicht nachhaltig. Die holen da mehr Holz raus, als nachwächst.“ Mit „die“ meint er das Fürstliche Forstamt.

Zielscheibe von Adrians Kritik ist besonders Revierförster Alfred Matthaie. Der mache eine „ganz schlechte Buchenwaldbewirtschaftung“, behauptet der Naturschutzaktivist, der wochentags berufsbedingt in Bottrop und an den Wochenenden in Bückerburg lebt. Auf seiner Homepage im Internet findet er noch deutlichere Worte, indem er dort gar behauptet, „der von Matthaie bewirtschaftete Wald gleicht einem Schlachthaus“. Auch, weil der Waldboden durch den Einsatz von großen Forsterntemaschinen (Harvester) und schweren Forstrückeschleppern (Forwarder) so stark verdichtet werde, dass auf diesen Schneisen „in den nächsten Jahrhunderten kein Baum mehr wachsen“ werde. Adrian: „Für den kurzfristigen Gewinn opfert man den langfristigen Ertrag.“ Zudem erinnere das, was unterhalb des Idaturms entstehe, „weniger an einen naturnahen Wald denn an eine Streuobstwiese – nur nicht mit Obstbäumen, sondern mit Buchen“.

Weiter kritisiert Adrian, dass die bei Durchforstungen zu erhaltenden „Zukunftsbäume“, die eines Tages als Wertholz an etwa die Möbelindustrie verkauft werden sollen, mit Ausnahme der Bäume entlang der Rückegassen nicht mit farbigen Markierungen versehen seien. Die Waldarbeiter hätten somit „wahllos einfach die Hälfte aller Bäume gefällt“.



Dass in dem in der Kritik stehenden Waldstück nur noch wenige Altbuchen stehen, liegt nach Auskunft des Fürstlichen Forstamtes daran, dass sich dieser Revierteil forstwirtschaftlich in der „Endnutzung“ befindet und hier bereits eine Naturverjüngung eingeleitet worden ist. wk

Harte Worte – doch warum meint Adrian, die forstwirtschaftlichen Vorgänge im Harrl beurteilen zu können? „Das ist keine Geheimwirtschaft – dafür braucht man nicht studieren“, erklärt der Wochenend-Bückerburger selbstbewusst. So habe er etwa viele Bücher zum Thema gelesen und auch an von Fachleuten geführten Exkursionen teilgenommen. Außerdem arbeite er ehrenamtlich beim Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) in Essen mit.

Alfred Matthaie, der das Forstrevier im Harrl bereits sein 1990 leitet, kann über derlei Anschuldigungen verständlicherweise nicht lachen, und auch beim Fürstlichen Forstamt ist man sozusagen „not amused“. Der Bitte nach einem Pressetermin vor Ort kommt man zwar gerne nach, zur Sache selbst wollen sich der Revierförster und Hofkammerdirektor Christian Weber indes nicht groß äußern. Nur so viel: Adrians Ausführungen seien

„stark ideologisch geprägt“ und basierten auf einem „Halbwissen“, das vor einem Fachpublikum nicht haltbar wäre, sagt Weber. Daher werde man sich damit inhaltlich auch nicht auseinandersetzen. Gleichwohl habe er aber mit Alexander Fürst zu Schaumburg-Lippe über diese Angelegenheit gesprochen, der sich gleichermaßen „sehr erschrocken“ gezeigt habe, „wie mit Herrn Matthaie umgesprungen wird“. Von daher behalte man sich vor, die Zulässigkeit der auf der betreffenden Homepage gemachten Aussagen juristisch prüfen zu lassen.

Nach mehrfachem Nachhaken gehen die beiden Forstexperten dann aber doch noch etwas detaillierter auf die von Adrian erhobenen Vorwürfe ein: Eines sei doch wohl klar, sagt Weber: Der Harrl sei ein Wirtschaftswald. Wobei sich das Fürstliche Forstamt allerdings freiwillig dem internationalen „Programme for the Endorsement of Forest Certificati-

on Schemes (PEFC)“ – übersetzt: „Programm für die Anerkennung von Waldzertifizierungssystemen“ – unterworfen habe, dessen Qualitätssiegel nur diejenigen Forstbetriebe führen dürfen, die nachweislich nachhaltige und naturnahe Waldbewirtschaftung betreiben.

Der Nachhaltigkeitsgedanke besage ja, dass maximal so viel Holz aus dem Wald herausgeholt werde, wie auch wieder nachwachsen, ergänzt Matthaie. „Und das ist schon seit 1800 so.“ Dementsprechend werde auch beim Fürstlichen Forstamt „seit Generationen“ nachhaltig gearbeitet. Erst später hinzugekommen sei dagegen das Prinzip der naturgemäßen Waldbewirtschaftung, die aber schon sein Amtsvorgänger vor rund 25 Jahren im Harrl eingeführt habe. In der Forst herrsche ein „langfristiges Denken über Generationen. Deswegen ist kurzfristige Profitmache gar nicht angesagt“, bekräftigt Weber.

Und was das – von ver-

gleichsweise nur noch wenigen hohen Altbäumen bestandene – „Schlachthaus Harrl“ (Zitat aus der Adrian’schen Homepage) betreffe: Bei diesem Revierteil handele es sich um einen alten

Buchenbestand, der sich inzwischen in der „Endnutzung“ befinde, nachdem die alten Bäume bereits in der Masse entnommen und dort sukzessive eine Naturverjüngung eingeleitet worden sei, erklärt Matthaie. Den hier noch verbliebenen Altbuchen gebe man zwar noch ein paar Jahre, damit sie vom Stammumfang noch etwas zulegen, dann aber würden auch diese Exemplare gefällt. Die jetzt gefällten Bäume seien übrigens markiert gewesen.

In diesem Zusammenhang weist der Förster darauf hin, dass es aus betriebswirtschaftlicher Sicht trotz eigener Waldarbeiter heutzutage „keine Alternative“ für den Einsatz von schweren Maschinen gebe. Die Verwendung von Rückepferden beispielsweise biete sich allein schon deshalb nicht an, da ein solches Pferd als Dauerleistung gerade einen Festmeter Holz ziehen könne, die massiven Buchenstämme aber ein Gewicht von mehreren Tonnen auf die Waage brächten. Zudem sei der Einsatz von Rückepferden auch aus Gründen des Tierschutzes nicht sinnvoll, da das Herausziehen von Holzstämmen insbesondere in abschüssigem Gelände eine „extrem gefährliche Arbeit“ für die Pferde sei.

FAKTEN

Interessenkonflikt?

Franz-Josef Adrian setzt sich auch mit Matthaies Engagement beim Naturschutzbund Deutschland (Nabu) auseinander. Der Kritiker sieht einen Interessenkonflikt: Es sei ein Problem, dass der Förster Vorsitzender der Bückerburger Nabu-Ortsgruppe sei, moniert der 51-Jährige im Gespräch mit dieser Zeitung: „Das ist ein Skandal!“ Denn: „Da macht man den Bock zum Gärtner.“ Er wirft Matthaie vor, sich genau so, „wie es die Public-Relation-Firmen und Imageberater der Forstwirtschaft empfehlen“ zu verhalten. Und setzt noch einen drauf: „Als Vorsitzender des Nabu Bückerburg legt er die einzige Umweltschutzgruppe vor Ort lahm.“ Nach eigenen Angaben ist Matthaie vor rund 20 Jahren dem Nabu beigetreten, um als Förster und Jäger zwischen Naturschützern und Naturnutzern wie der Forstwirtschaft und insbesondere der Jagd zu vermitteln. Ein paar Jahre später wurde er dann zum Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Seit nunmehr vier Jahren suche er allerdings schon einen Nachfolger für dieses Amt, das er – unabhängig von den von Adrian erhobenen Anschuldigungen – in 2014 definitiv abgeben wolle. wk